

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 24 (1932)

**Buchbesprechung:** Bücherbesprechungen

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## XII. Bücherbesprechungen.

**Rob. Forrer**, Les chars cultuels préhistoriques et leurs survivances aux époques historiques. 1932.

La nouvelle revue „Préhistoire“ a publié, comme premier fascicule, la belle étude de M. Forrer, dont il a bien voulu faire don à notre bibliothèque, ce dont nous le remercions très vivement.

Partant de la description du char de culte de Mérida (Espagne) qu'il céda au Musée des Antiquités Nationales en 1930, l'auteur étudie successivement la locomotion, les grands et petits chars, l'origine du char et des chars cultuels en particulier, la signification primitive des chars cultuels. Le tout accompagné d'un résumé d'une remarquable clarté. Ce travail très abondamment illustré, il comprend en effet 36 planches groupant souvent plus de 10 figures chacune, nous donne ainsi une iconographie très complète sur ce sujet. A ce seul point de vue déjà l'auteur mériterait nos vives félicitations. Ce n'est pas un petit travail que de rassembler une telle documentation qui provient d'environ 175 localités, ainsi que nous l'apprend un précieux index des noms des lieux dont les chars cultuels sont mentionnés dans ce mémoire.

Rappelons que son auteur s'était déjà intéressé à la question des chars cultuels, il y a bientôt 50 ans, lorsqu'il décrivit une petite roue en terre cuite de la station de Wollishofen (Zurich) (Ind. d'Antiq. suisses, 1884, p. 4, Pl. I, fig. 6). L. Reverdin.

**M. Schneider**, Die Urkeramiker. Entstehung eines mesolithischen Volkes und seiner Kultur. Leipzig, Verlag Curt Kabitzsch, 1932.

Hier liegt ein wertvolles Buch vor, das aus eingehenden Studien erwachsen ist und dessen Verfasser im Vorwort schon eine nicht alltägliche Einstellung vertritt: „Natürlich kann man es bei so wichtigen Entdeckungen, wie es das Auffinden einer mesolithischen Urzelle der Keramik, als Binsen- und Altkeramik, oder die Aufstellung einer relativen Kulturabfolge in Nordeuropa bedeutet, nicht vermeiden, daß man auch zu den Trägern einer bisherigen Lehrmeinung in Gegensatz gerät, wenn man ihre Ansicht nicht mehr teilen kann. Und das ist mir immer das Schmerzliche gewesen.“ Aus dem reichen Inhalt des Werkes heben wir das wichtigste heraus. Die Fundstelle liegt im sog. Rhinluch, der westlichen Fortsetzung des Havelländischen Luches, das bei Spandau beginnt und in nordwestlicher Richtung über Nauen zieht. Von Friesach an führt es den Namen Rhinluch. Beide Luchländer sind unabsehbare Moorflächen auf dem Grunde des gewaltigen Niveaueinschnittes Norddeutschlands, den wir nach Berendt gewöhnlich das Warschau-Berliner Urstromtal nennen. Die Hauptfunde wurden auf einer niedrigen Bodenschwelle an der III. Rhinbrücke gehoben, die sich als Talsandzüge mit Dünenüberwehung darstellt. Bis zu den Grabungen, die 1916 durch Aufdeckung einer Herdstelle veranlaßt und 1921—25 mit Hilfe der Staatsmuseen zu Berlin systematisch durchgeführt wurden, galt der Lehrsatz, daß in den sog. Urstromtälern vor Beginn der Eisenzeit keine urgeschichtlichen Siedelungen zu finden seien. Der Ausgräber fand aber nirgends so viele Siedelungen als gerade hier, die kaum je jünger als steinzeitlich waren! Die Ausgrabung erfolgte durch schichtenweises (5—10 cm) Abgraben der Kulturschichten, die meist in 70—80 cm Tiefe ihr Ende erreichten. Das Normalprofil verlief wie folgt: 10—15 cm Torfiger Humus; 5—10 cm Blauer Sand; 30—40 cm Graue Kulturschicht; Weißer Talsand. Darunter fanden sich im Südgraben und im Luchgraben noch schwärzliche Kulturschichten, die für die Datierung der Funde höchst wertvoll wurden. Diese zerfallen in Keramik, Steingeräte und Knochen. Bei der Keramik unterscheidet der Verfasser eine ältere Binsen- und eine jüngere Altkeramik. Die Binsenkeramik nannte er nach den binsenartigen Verzierungen an der Wand, die er sich dadurch entstanden denkt, daß man die Tonschicht in ein halbkugelförmiges Korb-

geflecht aus Binsen bettete und nachher ein unverziertes Tonband als Hals aufsetzte. Aus ihr sei später die schnurzeitliche Keramik entstanden. Die Altkeramik überrascht durch die Mannigfaltigkeit der Verzierungen, wie kleine warzenartige Griffzapfen (Moosbühl bei Bern), das Nagelkerbmuster, Stichverzierung, Knotenfadenverzierung usw. Bei unbefangener Prüfung hat man den Eindruck von neol. Ware, die mit Urkeramik nichts zu tun hat. Die Entwicklung der Altkeramik aus der Binsenkeramik wird nach dem Verfasser auch dadurch wahrscheinlich gemacht, daß die erstere in 50 cm Tiefe endet, die letztere bis in 70 cm Tiefe hinabreicht. Diese Frage bedarf aber noch dringend der Abklärung. Die Steinwerkzeuge tragen mesolithischen Charakter, vor allem ist der Stichel, ein Silex mit meißelförmiger Spitze, reich vertreten. Der Verfasser weist eine ganze Anzahl von Typen als Abkömmlinge der Aurignac-Stufe nach, wie die Chatelperronspitzen und die ausgekerbten Klingen. An Knochengерäten treten auf Speer- und Pfeilspitzen und Knochennadeln.

Die Fauna, der bei der Alterbestimmung solcher Siedelungen große Bedeutung zukommt, enthält Elch, Hirsch, Ur, Biber, braunen Bären, Pferd, Torfrind usw.; doch fehlt das Ren völlig. Daher ist auch auf diesem Wege eine sichere Datierung unmöglich. Ebenso hat die Pollenanalyse keine befriedigende Lösung ergeben. Die Kiefer ist mit 75—85 % vorwiegend, doch sind auch Eiche und Hasel vertreten und darauf gestützt wird die Siedelung etwa in die Zeit 8000 v. Chr. datiert. Angesichts der zahlreichen Fehlerquellen, die der Pollenanalyse zurzeit noch anhaften, sind ihre Schlüsse nur regional und mit Vorsicht zu verwenden. Es muß mit starken lokalen Verschiedenheiten gerechnet werden. Eine einwandfreie Datierung ist zurzeit nur durch stratigraphische und typologische Vergleichung möglich, zu der fauna-pollenanalytische Ergebnisse ergänzend und stützend herantreten müssen.

Wir können dieses erste Kapitel von rund 100 Seiten als Fundbericht bezeichnen, der seinen dokumentarischen Wert gerade durch die rein sachliche Darstellung erhält. Daran knüpft sich ein zweites Kapitel „Das westbrandenburgische Mesolithicum“, in dem umstrittene Fragen, wie Ursprung und Herkunft des Mesolithicums, erörtert werden, die jeder Prähistoriker mit Gewinn nachlesen wird. Beispielsweise wird S. 190 ff. die Anzahl der Eiszeiten und ihre Chronologie erörtert. Hatte noch vor kurzem J. Bayer die Vierzahl der Eiszeiten auf deren zwei herabsetzen wollen, so gelangt Sörgel heute, gestützt auf Milankowitsch und Köppen-Wegener, auf 11 Eiszeiten. Der für 1934 vorgesehene Kongreß für Glazialgeologen wird sich mit diesen umstrittenen Dingen auseinandersetzen müssen. So viel steht schon heute fest, daß das alte Schema Penck-Brückner nicht nur bestehen bleibt, sondern eher noch eine Erweiterung in dem Sinne erfährt, daß z. B. für die Würmeiszeit drei Vorstöße angenommen werden. Damit stimmen manche Vorkommnisse auffällig überein, so z. B. das periodische Auftauchen gewisser kälteliebender Tiere in verschiedenen Lagen der Fundschichten.

Ein Schlußkapitel behandelt die Urkeramik, mit welchem Namen die Binsen- und die Altkeramik bezeichnet werden. Hier verfißt der Verfasser den strittigen Standpunkt, daß deren Verzierungskreis weiblicher Natur sei, sowohl durch die Person des Schaffenden, wie in ihrer Entstehung, Auswahl und Verwendung. Auch da, wo man sich dem Verfasser nicht anschließen kann, folgt man seinen Ausführungen gerne, da sie den Vorzug großer Klarheit besitzen. Störend wirken die vielen Abkürzungen im Text, eine unangenehme Begleiterscheinung der materiellen Not unserer Zeit. O. Tschumi.

**Goury G.**, L'homme des cités lacustres. Précis d'archéologie préhistorique. 2 vol., 778 p., 319 fig., 40 pl. Paris, A. Picard, 1932.

Le seul Manuel traitant du néolithique français, celui de Déchelette, date de 25 ans et n'est plus au point sur bien des détails, en particulier pour tout ce qui concerne la chronologie.

M. Goury, qui nous a déjà donné un excellent manuel d'archéologie paléolithique, nous présente aujourd'hui un manuel d'archéologie néolithique. Le titre de l'ouvrage, bien que faisant image, n'est pourtant pas des mieux choisis, car les cités lacustres ne jouent qu'un rôle très modeste dans la civilisation néolithique en Gaule, et elles sont également représentatives de la civilisation du bronze que l'auteur ne traite pas. Mais laissons cette petite chicane pour constater que l'auteur a su traiter l'époque néolithique dans tous ses détails, sans vaine littérature, sans développements inutiles, mais sans esquiver aucun des problèmes qui se présentaient. M. Goury sait être clair et concis, qualité assez rare chez bien des archéologues.

L'auteur étudie d'abord l'habitat des néolithiques, puis leurs industries. Un chapitre est consacré au mésolithique et à l'étude des civilisations qui constituent cette époque de transition. Mais le chapitre le plus important et le plus nouveau du premier volume est celui où l'auteur tente une classification du néolithique français. M. Goury donne à chacune des périodes qu'il a admises un nom dérivé de celui d'un gisement. Système pratique, car dans une science jeune et en voie de formation, il permet en tout temps d'intercaler ou de modifier l'ordre des périodes admises. Le seul défaut de ce système c'est que chaque auteur croit devoir adopter une nomenclature qui lui est personnelle, d'où une inextricable confusion et l'impossibilité presque absolue pour le lecteur de pouvoir établir un synchronisme entre pays voisins. On sera surpris de constater que M. Goury classe le campignien, en France, au milieu de l'époque néolithique. L'auteur se base sur la présence à Campigny de fragments de poterie. Mais est-on bien sûr que ces fragments étaient dans la couche archéologique? Qu'ils n'y ont pas été introduits par hasard ou par des animaux fouisseurs?

Un autre chapitre important est celui consacré à la céramique. Avec raison l'auteur refuse de donner à la céramique plus d'importance qu'elle n'en a en réalité au point de vue chronologique. Ce chapitre permet aussi de constater à quel point l'étude de la céramique est encore en retard en France.

Ce second volume est encore consacré à l'étude du culte des morts, de la religion, de l'art et du commerce.

La tâche de l'auteur était ardue par suite de l'extrême dispersion des matériaux qu'il avait à mettre en œuvre, et l'absence presque complète de travaux préparatoires. Il a fallu que l'auteur ne compte que sur ses propres forces pour mener à bien la tâche qu'il avait entreprise. Il s'en est tiré avec honneur et son manuel rendra de grands services à tous ceux qui désirent connaître le néolithique de France. D. Viollier.

**Hubert H.**, *Les Celtes et l'expansion celtique jusqu'à l'époque de La Tène*. XXVI, 403 p., 12 cartes, 43 fig. et 4 pl. Paris, La Renaissance du Livre, 1932.

Il existe une abondante littérature sur les Celtes. Mais tous ceux qui ont traité ce sujet, historiens (Jullian), philologues (d'Arbois, Dottin) ou archéologues (Déchelette) l'ont fait au point de vue de leurs études spéciales. Il était réservé à Hubert, historien, archéologue et philologue, de nous donner une histoire des Celtes où toutes les sources de renseignements dont nous disposons seraient utilisées avec la même compétence. Dans ce premier volume, l'auteur cherche à fixer l'origine des Celtes, leur première expansion dans les îles Britanniques et sur le continent, jusqu'en Espagne, au cours des âges du bronze et de Hallstatt. Avec beaucoup de circonspection, Hubert cherche à retrouver ces premiers Celtes, à déterminer quels sont les éléments caractéristiques de leur civilisation qui nous permettent de les reconnaître et de les suivre à la piste, à une époque où les renseignements historiques font défaut. Ce premier volume est un modèle de tact et de méthode. Aucun parti pris, aucune trace de ce chauvinisme à outrance qui rend si suspects les résultats de tant de travaux archéologiques qui prétendent fixer les origines d'un peuple: „Un modèle des résultats auxquels on peut

atteindre lorsque sont étudiés en toute impartialité les textes, les civilisations et les renseignements que nous fournit la toponymie.”

Le second volume qui vient de paraître étudie les Celtes au cours de la période proprement celtique de La Tène. D. Viollier.

**Täuber C.**, Entwicklung der Menschheit von den Ur-Australiern bis Europa. Verlag Grethlein & Co. A.-G., Zürich und Leipzig.

Geographen und Historiker der Antike geben uns einen Einblick, von welcher gewaltiger Bedeutung die Seefahrten der Phönizier, Griechen, Karthager usw. für die Besiedlung und Kulturgestaltung der Küstenländer des Mittelmeeres waren. Die alte Mittelmeerseefahrt zeugt uns dafür, daß Prähistoriker und Historiker neben der Landwanderung auch die Seefahrt beim Studium der Verbreitung der Völker und Kulturen ganz besonders ins Auge fassen müssen.

In einer anregenden Arbeit von kühnsten Perspektiven hat Prof. Dr. C. Täuber die Bedeutung der großen Seefahrervölker des Stillen und Indischen Ozeans für die Besiedlung der umliegenden Kontinente dargestellt. Auf Grund linguistischen, ethnographischen und prähistorischen Materials sucht er die Einflüsse der in historischer wie in vorgeschichtlicher Zeit erfolgten Seefahrten nachzuweisen. Ein altes, in der Ethnographie wohlbekanntes Beispiel ist die Besiedlung der Ostküste Madagaskars durch die Malayen, deren letzte Einwanderungswelle von Gabriel Ferrand ins 10. Jahrhundert n. Chr. angesetzt wird. In ähnlicher Weise sucht Carl Täuber die Herkunft der Sumerer in Mesopotamien als in vorgeschichtlicher Zeit erfolgte ozeanische Einwanderung zu erklären. Die Besiedlung der Küsten Ostasiens und Amerikas wird in der Untersuchung einbezogen, auf die Einflüsse in Afrika und Europa hingewiesen.

Bei der Größe und Mannigfaltigkeit der Probleme ist es klar, daß noch vieles auf hypothetischer Grundlage ruhen muß und einzelne Auffassungen da und dort zum Widerspruche reizen mögen. Für die schweizerischen Prähistoriker mag es von besonderem Interesse sein, daß Carl Täuber die europäischen Pfahlbauten als ozeanischen Ursprungs bezeichnet. Wer die Verbreitungsgebiete der Pfahlbauten der Erde betrachtet, dem werden in der Tat die europäischen Pfahlbauten wie ein abgestorbener Ast der Pfahlbauten der Tropenzone vorkommen. Th. Ischer.

**Joliat H.**, L'antéhistoire.

En un volume de 250 pages, édition de la Baconnière, l'auteur fait part de ses idées personnelles sur le problème des origines, comme l'indique le sous-titre: synthèse et critique du problème des Origines et de la théorie de l'Evolution. La définition, le domaine et la classification, les limites, la documentation et la philosophie de l'antéhistoire forment les grands chapitres de cette intéressante synthèse. Pour son auteur l'antéhistoire débute avec la formation de notre monde et doit se terminer à l'époque où s'implante d'une manière définitive l'usage de l'alphabet et du fer.

Oeuvre d'ordre philosophique et critique, cet ouvrage intéressera certainement tous ceux qui se passionnent pour les idées générales. Nous pouvons féliciter son auteur de nous faire profiter du fruit de ses méditations sur ces sujets. L. Reverdin.

### **Préhistoire:**

Une nouvelle revue „Préhistoire” a vu le jour durant cette année. Paraissant en fascicules, grand format, elle comprendra chaque année un Tome d'environ 240 pages. Son rédacteur en chef est M. Raymond Lantier, conservateur-adjoint au Musée des Antiquités nationales de St. Germain en Laye. Elle contiendra des travaux originaux d'ordre préhistorique uniquement. Les branches accessoires n'y seront traitées que si elles ont un rapport intime avec la préhistoire.

Les deux fascicules du Tome I ont déjà paru. On y trouvera, entre autres, un très important travail de M. Robert Forrer intitulé: Les chars cultuels préhistoriques et leurs survivances aux époques historiques. Très richement documenté et illustré, ce mémoire d'une centaine de pages facilitera grandement la tâche de ceux qui auront à s'occuper de la même question. Signalons aussi le mémoire de M. l'abbé Breuil sur „Les industries à éclats du Paléolithique ancien. — Le Clactonien” — dans lequel l'auteur étudie, en se basant sur une très riche documentation, le plus ancien outillage en silex, qui est abondamment reproduit dans d'excellents dessins.

De nombreux travaux sont annoncés qui assurent le succès de ce nouvel organe.  
L. Reverdin.

**Abbé Henri Breuil**, Les peintures rupestres schématiques de la Péninsule Ibérique. Imprimerie de Lagny, 1933.

Nous devons à l'abbé H. Breuil deux splendides volumes publiés sous les auspices et aux frais de la Fondation Singer-Polignac. Il s'agit de publications luxueuses, in 4<sup>o</sup>, du genre de celles publiées sous les auspices de S. A. S. le prince Albert I<sup>er</sup> de Monaco. Cet ouvrage d'ensemble comprendra plusieurs parties; les deux premières viennent de sortir de presse. C'est un Corpus des peintures rupestres schématiques, groupées par régions géographiques. Le premier tome, de 69 pages, contient 40 figures et 24 planches hors-texte, dont plusieurs en couleur; il est consacré aux peintures du Nord du Tage. Le second tome, consacré au Bassin du Guadiana, est un fort volume de 192 pages, contenant 50 figures et 42 planches, dont 29 en couleurs, et une carte de la Péninsule Ibérique avec la position de roches ou groupes de roches et des dolmens à peintures schématiques. Ces deux premiers tomes sont surtout descriptifs. La question délicate de l'âge de ces peintures sera reprise dans les volumes qui suivront. Avec des attaches pouvant dans certains cas remonter au paléolithique, cet art semble bien se rapporter au mésolithique, pris dans un sens très large.

Nous pouvons, dès maintenant, féliciter très chaleureusement l'abbé Breuil pour ce nouveau travail monumental, présenté avec autant de clarté que de soin et remercier très vivement la Fondation Singer-Polignac qui a offert à notre Société ces deux magnifiques volumes. L. Reverdin.

**Straßer Karl Theodor**, Deutschlands Urgeschichte. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1933.

Wieder eine Urgeschichte für das Volk, die ihren Zweck sicher verfehlen wird. Sie bedient sich der wissenschaftlichen Schreibweise, bringt Begriffe und Ausdrücke, die der Laie sich erst mühsam erarbeiten muß, wenn er das Werk verstehen will. Dabei ist vieles anfechtbar, namentlich die relativ häufigen Darstellungen familienrechtlicher Verhältnisse. Häufig gibt der Verfasser als sichere Tatsache, was bloß als Basis wissenschaftlicher Diskussion dient: „In der Höhle von Birseck bei Basel fand man 133 bemalte Kiesel: Stücke gewaltsam zertrümmerter ‚Seelensteine‘.” Bei Straßer sinken die Wasser des Bodensees im Neolithikum jetzt gar um 4 Meter. Wir glauben es noch zu erleben, daß dieser See noch einmal zu einer Pfütze austrocknet. Veraltet ist die Klaatsch'sche Skizze über die Ausbreitung der Menschheit, die allerdings im Text keine genügende Erläuterung findet.

Daß das Buch dem neuen deutschen Reichsgedanken dient, ist selbstverständlich. Es geschieht mit Maß und Würde und soll deswegen anerkannt werden. Sehr gut sind die Bilder, sowohl in der Wiedergabe als in der Auswahl. Wir fragen aber, wann kommt einmal die Urgeschichte, die wirklich für das Volk geschrieben ist? Karl Keller-Tarnuzzer.

**Kutzleb H.**, Was der Spaten von der deutschen Vorzeit erzählt. Velhagen und Klasings deutsche Lesebogen, Materialien zum Arbeitsunterricht, Nr. 165. Bielefeld und Leipzig.

Ein Hilfsmittel für den Lehrer, der Urgeschichte unterrichten will. Das Werklein ist allerdings für die deutsche Schule bestimmt, vermag aber auch dem schweizerischen Lehrer wichtige Fingerzeige zu geben. Es wäre nur zu wünschen, daß wir auch in der Schweiz zu einer ähnlichen Publikation kämen. Karl Keller-Tarnuzzer.

**Menghin O. and Amer M.**, The Excavations of the Egyptian University in the neolithic Site at Maadi. Cairo, Misr-Sokkar-Preß, 1932.

Die Urgeschichte Ägyptens ist natürlicherweise von ganz besonderer Bedeutung. Die glücklichen Anfänge ihrer Erforschung durch bedeutende Forscher wie Schweinfurt und andere haben auch gezeigt, daß sie eine reiche Hinterlassenschaft dem Boden der Nillandschaft anvertraut hat. Neuerdings haben nun auch die Ägypter selbst die urgeschichtliche Forschung aufgenommen, und dies hat Menghin bewogen, sich längere Zeit in Ägypten aufzuhalten und mit Mustafa Amer zusammen Maadi, eine Siedlung wenige Kilometer oberhalb Kairo, auszugraben. Die Publikation, auf die wir hier leider nicht näher eingehen können, zeigt bemerkenswerte Resultate. Karl Keller-Tarnuzzer.